

Reinhold Nimptsch

AUSWANDERUNGSKONTROVERSE UND ÜBERVÖLKERUNGSPROBLEMATIK

I. Umstrittene Auswanderungspolitik

Ein so weitschichtiges Thema wie das der möglichen oder notwendigen Auswanderung überschüssiger Menschen — insbesondere aber Flüchtlinge — aus Westdeutschland kann unter sehr verschiedenen Aspekten betrachtet und behandelt werden.

Vom Standpunkt des Einzelnen, der in der Auswanderung die große Chance seines wirtschaftlichen und sozialen Aufstiegs sieht, nimmt es sich anders aus als aus der Perspektive des Politikers, der sich für die Gemeinschaft verantwortlich weiß und deshalb den Auszug junger, qualifizierter Arbeitskräfte nur unter bestimmten Voraussetzungen gutheißen wird.

Man kann die Probleme aus der Nähe betrachten oder mit Abstand. Im ersten Fall steht man vor der Frage, wie man sich zu der Tatsache stellen soll, daß heute zum ersten Male nach dem Kriege einige europäische und überseeische Länder energischere Anstrengungen machen, deutsche Facharbeiter abzuführen. Im anderen Fall handelt es sich um das sehr umstrittene Thema des sogenannten Bevölkerungsdrucks und um die Möglichkeit, diesem ein Ventil zu öffnen.

Der Komplex ist dann weiter zeit- und umständegebunden. Was heute richtig ist, kann morgen falsch sein. Unter den Voraussetzungen der derzeitigen rüstungsbedingten Konjunktur werden Fachkräfte verhältnismäßig hoch eingeschätzt; in der Krise und Depression wird man weniger darauf bedacht sein, sie zu halten. Mehr noch: auch die Grunddaten der ökonomisch-demographischen Situation können und werden sich ändern. Früher oder später wird West- und Mitteldeutschland wieder vereinigt werden. Damit dürfte die Ost-Westwanderung ein Ende finden, sich vielleicht auch umkehren. Von gleich weittragender Bedeutung für unsere Übervölkerungsproblematik wäre ein gesamtdeutscher Friede — als Teil eines Weltfriedens —, wenn er die Wiederangliederung der ostdeutschen Gebiete jenseits der Oder-Neiße brächte.

Nach all dem ist es verständlich, daß die Ansichten über den Kurs, den die Auswanderungspolitik einschlagen sollte, verschieden sind. Je nach dem Standpunkt, von dem man ausgeht, ergeben sich spezifische Schlußfolgerungen. Man sollte deshalb in der Polemik sehr zurückhaltend sein und jede vernünftige Perspektive gelten lassen. Erhöhte Vorsicht ist dort geboten, wo das Für und Wider der Auswanderung *grundsätzlich* diskutiert wird.

II. Konjunkturbedingte Bevölkerungswissenschaft

Tatsache ist, daß auf die „letzte Frage“ der Bevölkerungslehre noch immer keine endgültige Antwort gefunden wurde, auf die Frage nämlich, ob der Nahrungsspielraum bei weiterwachsender Bevölkerung einmal absolut zu eng werden könnte.

Seit *Malthus*, d. h. seit gut eineinhalb Jahrhundert wird um dieses Problem gestritten. Einmal liegen die Malthusianer, bzw. Neomalthusianer, das andere Mal die Bevölkerungsoptimisten in Front. In beiden Lagern finden wir erste wissenschaftliche Kapazitäten und — was noch wichtiger ist — für beide Auffassungen werden überzeugende Argumente beigebracht. Es läßt sich nachweisen, daß dieser Meinungsstreit konjunkturabhängig ist. In Zeiten der Prosperität überwiegt der bevölkerungspolitische Optimismus; nach kriegerischen Erschütterungen oder in Zeiten schwerer wirtschaftlicher Depression geht das Schreckgespenst einer unabwendbaren Übervölkerung um.

„Dieser Stimmungswechsel, diese allzu starke Zeitgebundenheit, ein Vorrecht der Mode und des künstlerischen Stils, beweist, wie sehr die Bevölkerungslehre noch einer festen Grundlage, einer ausreichenden Methodik und Begriffsbildung ermangelt.“¹⁾

III. *Malthus ad absurdum* geführt

Verständlich ist es, daß in Westdeutschland der Bevölkerungspessimismus heute wieder die Oberhand hat. Durch die Zwangseinweisung der Heimatvertriebenen und den Zuzug der Ostzonenflüchtlinge ist hier die Bevölkerung gegenüber der Vorkriegszeit um gut 20 vH. angewachsen. Niemand vermag zu sagen, ob es gelingen wird, die deutsche Wirtschaft so weit zu entwickeln, daß sie diese Menschen absorbieren, ihnen auf die Dauer Beschäftigung und Unterhalt geben kann. Aber es läßt sich auch nicht beweisen, daß dies unter keinen Umständen möglich ist. Man darf nie vergessen, daß der Bevölkerungspessimismus von der Wirklichkeit schon mehr als einmal schlagend widerlegt worden ist.

So schon die Lehre von *Malthus*! Sein berühmtes Werk, der „Versuch über das Gesetz der Bevölkerung“, erschien 1798. *Malthus* behauptete, daß sich die Bevölkerung in Zukunft alle 25 Jahre verdoppeln, d. h. im geometrischen Verhältnis anwachsen würde, während von den Unterhaltsmitteln im besten Fall

1) Vgl. Ernst Wagemann „Menschenzahl und Völkerschicksal, eine Lehre von den optimalen Dimensionen gesellschaftlicher Gebilde“, 1948, S. 29.

eine arithmetische Zunahme zu erwarten wäre. Weder das eine noch das andere hat sich als richtig erwiesen. Bei einem geometrischen Anwachsen hätte die Bevölkerung Europas um die Mitte unseres Jahrhunderts die astronomische Höhe von etwa 12 Milliarden erreichen müssen. Tatsächlich hat sie sich seit Malthus etwa verdreifacht, von 180 auf 540 bis 560 Millionen. Sehr viel schneller als die Bevölkerung hat sich aber der Nahrungsspielraum ausgeweitet. Charakteristisch hierfür ist die Steigerung des Lebensstandards der europäischen Massen im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts.

In Westdeutschland sollten wir uns heute aber auch besonders an die düsteren Entwicklungsprognosen erinnern, die uns nach dem ersten Weltkrieg gestellt wurden. Kein geringerer als *John Maynard Keynes* hielt in den zwanziger Jahren Deutschland für überbevölkert oder wenigstens der Überbevölkering nahe. In seinem Traktat „Über die wirtschaftlichen Folgen des Friedeinsvertrags“ — Versailler Vertrag — lesen wir: „Aus einem Agrarland, das sich im wesentlichen selbst versorgte, wurde Deutschland zu einer ungeheuren zusammengesetzten Industriemaschine, deren Arbeit von dem Gleichgewicht vieler Faktoren außerhalb wie innerhalb des Landes abhing. Nur wenn diese Maschine ständig mit Volldampf arbeitet, könnte Deutschland daheim Beschäftigung für seine wachsende Bevölkerung, die Mittel zur Beschaffung ihres Unterhalts aus dem Ausland finden. Die deutsche Maschine gleicht einem Kreisel, der sich immer schneller und schneller drehen muß, um sein Gleichgewicht zu erhalten.“²⁾

Unsere Wissenschaftler waren zu dieser Zeit nicht weniger pessimistisch, und trotzdem konnte Deutschland, so schwer es durch die Folgen des ersten Weltkrieges auch belastet war, ein weiteres Menschenalter hindurch seiner wachsenden Bevölkerung Arbeit und Nahrung geben. Und wenn die Situation in den dreißiger Jahren kritisch wurde, so gelang es doch, auch diese Krise zu überwinden. In dem Menschenalter seit Beendigung des ersten Weltkrieges hat sich der Kreisel einmal schneller und einmal langsamer gedreht, aber das Gleichgewicht blieb schließlich doch erhalten.

IV. Was ist Überbevölkering?

Um aus dem unfruchtbaren Zyklus zwischen Bevölkerungsoptimismus und -pessimismus herauszukommen, muß zunächst der Begriff der Überbevölkering schärfer und eindeutiger bestimmt werden, als es bis heute geschehen ist.

Die von der Schulökonomie überlieferte Definition der Überbevölkering umfaßt jedwedes demographisch-ökonomische Mißverhältnis, jedwede Spannung zwischen Menschenzahl und Subsistenzmitteln, ja, jedwedes relative Absinken des Lebensstandards. Sie ist viel zu weit und unbestimmt. Gewiß schließt sie auch den Tatbestand ein, auf den es ankommt, nämlich den eines Zuviel an Menschen; aber nicht nur diesen, sondern manchen anderen, beispielsweise den einer Unterversorgung, die durch geeignete organisatorische und wirtschaftliche Maßnahmen grundsätzlich behoben werden kann. Es ist paradox, daß sie sogar auf den Tatbestand der *Untervölkering* zutrifft. Denn die Lebenshaltung eines Volkes kann auch deshalb relativ niedrig liegen, weil nicht genug Menschen vorhanden sind, um eine höhere Stufe volkswirtschaftlicher Intensität und Leistung zu erreichen: die vorhandenen Naturschätze zu heben und nutzbar zu machen, die Vorteile beruflicher Spezialisierung und betrieblicher Arbeitsteilung, die Möglichkeiten der Integration und Massenproduktion voll auszuschöpfen.

Überbevölkering ist gewiß auch ein demographisch-ökonomisches Ungleichgewicht, ein Mißverhältnis zwischen Bevölkerung und Subsistenzmitteln. Sie ist aber ein *spezifisches* Mißverhältnis, dadurch charakterisiert, daß sich die vor-

2) Zitiert nach „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“, 4. Auflage, Band II, S. 823.

handenen arbeitsfähigen und arbeitswilligen Menschen nicht produktiv verwenden lassen. Nur in diesem Falle sind sie überschüssig oder überflüssig, d. h. ein Zuviel.

Gegen diese Definition wird man einwenden: sie befriedige nicht, weil sie den relevanten Tatbestand nicht treffe. Denn problematisch sei nicht der mögliche Einsatz der menschlichen Arbeitskraft, sondern die physische Ernährung einer wachsenden Menschenzahl bei nicht beliebig und nur mit abnehmendem Erfolg ausweitbarem Nahrungsspielraum, anders ausgedrückt: nicht die Gefahr eines demographisch-ökonomischen, sondern eines demographisch-agronomischen Ungleichgewichts sei der Gegenstand der Übervölkerungslehre.

Der Einwand schlägt schon deshalb nicht durch, weil unsere Definition den Sonderfall des demographisch-agronomischen Mißverhältnisses mit umfaßt, das übrigens bisher nur in primitiven Agrarwirtschaften aufgetreten ist. Sie ist bewußt weitergespannt, weil die mögliche Übervölkerung fortgeschrittener, hochindustrialisierter Länder mit in Betracht gezogen werden muß.

Man kann diese Problematik auch wie folgt formulieren: Stellt man die Definition der Übervölkerung allein auf das Mißverhältnis zwischen Bevölkerung und Nahrungsmittelerzeugung, d. h. auf das demographisch-agronomische Ungleichgewicht ab, so wäre jede nicht-autarke Volkswirtschaft und damit die Mehrzahl aller hochkapitalistischen Länder übervölkert.

Auslandsabhängigkeit und Übervölkerung gleichzusetzen, erscheint uns aber absurd. Denn es gibt für die hochindustrialisierten Exportländer kein Zurück zur ernährungswirtschaftlichen Autarkie. Ihr Menschenreichtum ist deshalb in der Regel kein Zuviel, sondern das wertvollste Aktivum, über das sie verfügen.

Gewiß, die Existenz der nicht autarken Völker ist nur bedingt gesichert. Sie hängt von einem funktionierenden Welthandel und davon ab, daß sich das einzelne Land im Kampf um die Weltexportmärkte behaupten kann. In dieser Bedingtheit, in dieser relativen Unsicherheit gegenüber einem Zustand, in dem die Ernährung der Bevölkerung unmittelbar, d. h. aus der eigenen Scholle garantiert werden kann, wurzelt der Bevölkerungspessimismus. Wenn er sich von der Wirklichkeit nicht bestätigt sieht, wenn man ihm vorhält, daß die großen und kleinen einfuhrabhängigen Industrieländer der kapitalistischen Welt schon seit mehr als einem Jahrhundert in der Lage sind, ihre wachsende Bevölkerung ausreichend, wenn nicht mehr als ausreichend zu ernähren und zu versorgen, so gibt er sich dennoch nicht geschlagen. Er versteift sich dann auf die theoretische Möglichkeit, daß in einer nicht abschätzbaren Zukunft die Menschheit als Ganzes vielleicht doch über den Nahrungsspielraum hinauswachsen könnte.

V. Weltübervölkerungsprognose

Einige Wissenschaftler lehnen es als „müßige Spielerei“ ab, sich mit der Frage einer möglichen Übervölkerung der Erde überhaupt zu befassen. Sie bestreiten, daß sie den „geringsten praktischen Wert“ habe. „Der Begriff der Übervölkerung hat' — nach ihrer Auffassung — „nur einen Sinn, wenn wir ihn auf bestimmte Wirtschaftsgebiete beziehen und hierbei prüfen, welche Unterhaltsmittel das Land selbst erzeugen oder durch Austausch vom Ausland beziehen kann.“³⁾

Diese Kritik geht sicher zu weit. Aber man muß sich darüber klar werden daß die konkrete Frage nach der gegebenen oder in absehbarer Zeit möglichen Übervölkerung dieses oder jenes Landes und die theoretische Frage nach einem denkbaren Ungleichgewicht zwischen Weltbevölkerung und Weltnahrungsspiel-

3) Vgl. Ludwig Elster „Bevölkerungswesen (Bevölkerungsproblem)“ in „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“.

4. Ablage, Band II, S. 816.

raum Probleme sind, die auf verschiedenen Ebenen liegen, d. h. als wissenschaftliche Aufgaben grundverschiedenen Charakter haben. Nicht, daß man sich mit der Frage der Erdüberbevölkerung überhaupt beschäftigt, ist bedenklich, gefährlich ist nur, wenn man sie mit dem konkreten Überbevölkerungsproblem einzelner Länder vermengt.

Die Frage, ob ein Land wie Westdeutschland ein Zuviel an Menschen hat läßt sich empirisch untersuchen. Man kann sogar einen Schritt weitergehen: die Bevölkerungs- und Wanderungsbewegung auf der einen Seite, die wirtschaftliche Dynamik, d. h. die Produktions- und Außenhandelsentwicklung, den technischen und organisatorischen Fortschritt usw. auf der anderen analysieren und so zu einer begründeten Vorstellung darüber kommen, ob in überschaubarer Zeit hier mit einem Bevölkerungsüberschuß gerechnet werden muß.

Was das Problem einer möglichen Überbevölkerung der Erde betrifft, so kann hier auf empirische Weise Entsprechendes nicht erreicht werden. Zwar ist es gelungen, das „natürliche Fassungsvermögen“ der einzelnen Erdräume und damit die potentielle Erdbevölkerung ungefähr abzuschätzen, auch über den Grad, in dem dieses Fassungsvermögene ausgefüllt ist, liegen Schätzungen vor.⁴⁾

Damit hat man eine Vorstellung von dem derzeitigen Stand; mit einiger Sicherheit läßt sich sagen, daß die Erde unter den gegebenen Verhältnissen noch ein Vielfaches der heute vorhandenen Weltbevölkerung zu ernähren in der Lage ist.

Mehr ist aber nicht möglich. Hier sind die Grenzen wissenschaftlicher Erkenntnis erreicht. Ein Versuch, darüber hinaus eine Zukunftsprognose zu stellen, führt zu reiner Spekulation. Denn niemand kann ermessen, welche Möglichkeiten der Erschließung ungenutzter Böden oder der intensiveren Ausnutzung schon unter den Pflug genommener noch gegeben sind, in welchem Tempo die Technik fortschreiten wird und wo ihr die Grenzen gezogen sind.

Auch die Entwicklung der Weltbevölkerung läßt sich auf lange Sicht nicht voraussagen. *Burgdörfer* hat in neuester Zeit auf Grund allen erreichbaren Materials versucht, die überschaubaren Zukunftsaussichten der Bevölkerungsentwicklung anzudeuten. „Im Hinblick auf die Tatsache, daß in einigen Erdräumen die Bevölkerungszahl sich mehr und mehr der oberen (wenn auch keineswegs starren) Grenze des natürlichen Fassungsvermögens nähert“, wird man nach seiner Auffassung „mit der Möglichkeit, wenn nicht Wahrscheinlichkeit, rechnen müssen, daß sich die Bevölkerungszunahme in den schon stark aufgefüllten Erdräumen verlangsamt und nur noch in den relativ leeren Erdräumen das bisherige Zunahmetempo ungefähr beibehalten wird.“⁵⁾

Gegen unsere These, daß auf die Frage nach einer möglichen Überbevölkerung der Erde nur mit einem Ignorabismus geantwortet werden kann, wird man die sogenannte *mathematische Bevölkerungstheorie* ins Feld führen. Malthus hat sie begründet. Aber selbst wenn man der Ansicht ist, daß sein Theorem einen richtigen Kern enthält, so hat — wie oben schon gezeigt wurde — die Entwicklung des letzten eineinhalb Jahrhunderts doch bewiesen, daß es allein nicht ausreicht, die Versorgungssituation kommender Geschlechter vorauszusagen.

Auch die verfeinerten mathematisch statistischen Versuche nach Malthus be-

4) Vgl. A. Penk „Das Hauptproblem der physischen Anthropogeographie“, Sitzungsbericht der Preußische Akademie der Wissenschaften 1924 XXII S. 242, Zeitschrift für Geopolitik 1925, Heft 5. A. Fischer „Zur Frage der Tragfähigkeit des Lebensraumes“, Zeitschrift für Geopolitik 1925, Heft 9 und 11. F. Burgdörfer „Bevölkerungsdynamik und Bevölkerungsbilanz“, J. F. Lehmanns Verlag, München 1951, insbesondere Abschnitt I, 4 „Bevölkerungskapazität der Erdräume und Grad der Auffüllung“.

5) Vgl. Burgdörfer a.a.O., S. 35.

friedigen nicht, weil sie die ungezählten Möglichkeiten zukünftiger Gestaltung über Jahrhunderte hinaus nicht berücksichtigen können.⁶⁾

VI. Bevölkerungspolitische Konsequenzen

Aus unseren grundsätzlichen Einsichten in die Problematik der Übervölkerung ergeben sich für die Bevölkerungspolitik — und im Rahmen dieser für die Auswanderungspolitik — die folgenden Konsequenzen:

1. Für die praktische Bevölkerungspolitik ist heute und noch für Generationen die Möglichkeit eines strukturellen Ungleichgewichts zwischen Weltbevölkerung und Weltnahrungsspielraum ohne Bedeutung. Man sollte sich deshalb bewußt dagegen zur Wehr setzen, daß ein Bevölkerungspessimismus, der sich auf diese rein „akademische Gefahr“ beruft, bevölkerungspolitische Maßnahmen oder Entscheidungen irgendwie beeinflußt.

2. Das gleiche gilt für das Problem der Auslandsabhängigkeit in der sich Westdeutschland und mit ihm die Mehrzahl aller hochkapitalistischen Industrieländer befinden. Es ist — soweit wir die Zukunft übersehen können — keine zwingende Notwendigkeit und auch keine Möglichkeit vorhanden, durch bevölkerungspolitische Korrekturen zur Autarkie zurückzukehren. Die Labilität unserer Existenz muß und kann in Kauf genommen werden. Der Bevölkerungspolitiker sollte sich davor hüten, Auslandsabhängigkeit und Übervölkerung gleichzusetzen.

3. Wenn Übervölkerung ein spezifisches Mißverhältnis zwischen Bevölkerung und Subsistenzmitteln ist, dadurch charakterisiert, daß sich die vorhandenen Menschen nicht produktiv verwenden lassen, so muß sich unter den Bedingungen einer vollentwickelten hochkapitalistischen Wirtschaft dieser Zustand zu einem bestimmten Zeitpunkt exakt diagnostizieren und auch in der Größenordnung bestimmen lassen, und zwar durch die Analyse der Beschäftigungslage und der Beschäftigungsmöglichkeiten in einer übersehbaren Zukunft.

4. In einer vollentwickelten hochkapitalistischen Wirtschaft wird Übervölkerung früher oder später — jedenfalls aber früh genug — als strukturelle Arbeitslosigkeit in die Erscheinung treten. Strukturelle Arbeitslosigkeit ist unter diesen Verhältnissen das einzig brauchbare Kriterium für Übervölkerung, nicht aber der Lebenshaltungsindex oder irgendeine Reihe, die den volkswirtschaftlichen Ertrag repräsentiert,

5. Strukturelle Arbeitslosigkeit ist dadurch charakterisiert, daß sie keine Aussicht hat, im Zuge eines konjunkturellen Aufschwungs aufgesogen zu werden. Sie wird sich unter Umständen durch besondere arbeitsmarktpolitische oder wirtschaftspolitische Maßnahmen abbauen lassen. Wir denken an die Errichtung neuer Industrien in Gebieten mit struktureller Dauerarbeitslosigkeit, an Umschulungsmaßnahmen und unter den spezifischen Verhältnissen in Westdeutschland besonders auch an die Umsiedlung der strukturarbeitslosen Flüchtlinge in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern. — Strukturarbeitslosigkeit, die sich durch diese oder andere Eingriffe nicht beseitigen läßt, ist identisch mit einem Zuviel an Arbeitskräften. Die nicht unterzubringenden Strukturarbeitslosen und ihr Anhang sind überschüssig und der adäquate Ausdruck für Übervölkerung.

6. Der Bevölkerungspolitiker muß sich vor allem der engen Verwobenheit der arbeitsmarkt- und bevölkerungspolitischen Problematik bewußt werden, Arbeitsmarkt- und Bevölkerungspolitik müssen als die zwei Seiten einer Medaille verstanden werden. Wo die Mittel der Arbeitsmarktpolitik erschöpft sind, beginnt die Suche nach einem bevölkerungspolitischen Ausweg.

6) Vgl. Szuber, Mathematische Bevölkerungstheorie — dargestellt auf Grund der Arbeit von G. H. Knibbes „The Mathematical Theory of Population“, Leipzig 1923, siehe „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“, 4. Auflage, Band II, S. 816. Anmerkung 1; Robert Cook, C., „Wer wird morgen leben“, deutsche Übersetzung im Verlag Christian Wegener, Hamburg. Siehe auch die Besprechung dieses Buches „Das Gespenst des Hungers“ in „Deutsche Zeitung“, Jg. 6, Nr. 95, vom 28. Dezember 1951.